

Katie Kitamura: „Die Probe“

## Rückkehr des nie Verschollenen

Von Michael Eggers

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 24.07.2025

**Eine erfolgreiche New Yorker Schauspielerin begegnet einem gutaussehenden jungen Mann, der behauptet, ihr Sohn zu sein – doch hat sie nie ein Kind in die Welt gesetzt. Von dieser irritierenden Begegnung ausgehend entwickelt Katie Kitamura ein flirrendes Verwirrspiel zwischen Schein und Wahrheit, bei dem ein Leben aus den Fugen zu geraten droht.**

Da wir nicht hineinblicken können in die Köpfe anderer Menschen, besteht unser Zusammenleben zu einem nicht unerheblichen Teil aus Interpretationen. Selbst zwischen den vertrautesten Menschen kommt es vor, dass sie die Gesten oder das Mienenspiel des anderen nicht genau zu deuten wissen. Es ist dieser Rest an Unsicherheit im Umgang miteinander, den Katie Kitamura in ihrem neuen Roman zum Handlungsprinzip macht.

Dass die namenlose Ich-Erzählerin der in Manhattan spielenden Geschichte eine Schauspielerin ist, ist da nur konsequent. Denn als solche stellt sie ja selbst immer wieder etwas dar, was sie eigentlich nicht ist. Über weite Strecken ist dieser mit psychologischem Scharfsinn geschriebene Roman eine faszinierende Studie der Schauspielerei aus der Innenperspektive.

### Vereinnahmung einer Geste

Schon mit Beginn des Textes aber geht für die 49-jährige Protagonistin das Rollenspiel über ihren Beruf hinaus. Es erfasst ihren Alltag, wie in der folgenden Szene mit dem um eine Generation jüngeren Xavier.

„Er lehnte sich auf dem Stuhl zurück und atmete aus, und ich erkannte den Bewegungsablauf wieder, bei unserer ersten Begegnung, neulich im Theater, hatte er sich auf ähnliche Art zurückgelehnt. Er hatte diese Geste in einem meiner Filme oder bei einem meiner Bühnenauftritte beobachtet und dreist kopiert. Eine meiner Eigenarten, vereinnahmt von einem fremden Körper, ein Teil von mir, der von diesem jungen, mir gegenüberstehenden Mann geraubt worden war, das hatte etwas Unheimliches. Zorn loderte in mir auf, meine Instinkte schärften sich.“

Katie Kitamura

### Die Probe

Aus dem Englischen  
von Henning Ahrens

Hanser Verlag, München

174 Seiten

23 Euro

## **Ein Verwirrspiel**

Bei einem ersten Aufeinandertreffen wenige Tage zuvor hatte Xavier die Erzählerin mit seiner Vermutung konfrontiert, sie sei seine Mutter. Sie erklärt ihm, dass das unmöglich sei, da sie nie ein Kind geboren habe. Damit aber hält eine Verunsicherung in dem bis dahin in geordneten Bahnen verlaufenden Leben der Protagonistin Einzug, die sich fortsetzt und auch ihre Ehe erfasst. Diese ist nun von gegenseitigen Verdächtigungen geprägt.

Kitamura belässt es aber nicht beim psychologischen Realismus: Sie treibt das Verwirrspiel noch weiter und unterbricht die Erzählung, gerade während eines für die Hauptfigur sehr wichtigen Probenprozesses. In Teil zwei ist es dann an uns, den Lesenden, irritiert zu sein, denn auf einmal, während der Handlungsverlauf sich chronologisch ungebrochen weiterentwickelt, besteht kein Zweifel mehr daran, dass Xavier doch der Sohn der Erzählerin und ihres Mannes Tomas ist – ja, er zieht sogar erneut bei ihnen ein.

„Wir starteten ihn einen Moment an, danach den Berg seiner Taschen, Koffer und Kartons neben ihm. [...] Ich hatte Handtücher auf das frisch bezogene Bett gelegt wie für einen Freund oder entfernten Verwandten, der eine Nacht zu bleiben gedachte. Während ich zusah, wie Xavier und Tomas die unzähligen Koffer und Kartons ins Apartment schleppten, begriff ich aber, dass es hier nicht nur um ein oder zwei Monate ging, dass dies etwas ganz anderes war.“

## **Und ein Kippmoment**

Der abrupte Wechsel zu einer zweiten, konträren Version der Geschichte bleibt im Roman unaufgelöst. Und nur hier, an einer einzigen Stelle, experimentiert Kitamura mit der Form und setzt auf den Verblüffungseffekt eines künstlichen Kippmoments. In der Folge bleibt die Handlung wieder im Rahmen ihrer eigenen, mikrosozialen Logik. Und die ist unbarmherzig, denn sie zersetzt die gerade erst wieder konstituierte Kleinfamilie nun unaufhörlich. Xavier lädt seine Freundin Hana ein, bei ihnen zu wohnen, eine junge Frau mit dominanter Persönlichkeit. Der zuvor seinen Eltern gegenüber sehr rücksichtsvoll agierende Xavier wird anspruchsvoller, und der Erzählerin werden Sohn und Ehemann immer fremder, bis sie den Zugriff auf die Realität vollends zu verlieren scheint.

„Ich legte die Stirn in Falten, begriff anfangs nicht, was ich sah. Es war unser Apartment, ich wusste, es war unser Apartment, nur auf bizarre Art verwandelt. Ich wurde von einem Schwindel erfasst, rang um Atem. Irgendetwas stimmte nicht, ganz und gar nicht.“

## **Kafkaesk im Hier und Jetzt**

Auf eine sehr raffinierte Weise gelingt es Kitamura, das Geschehen auf den letzten, sehr spannenden Seiten zu einer fast surreal wirkenden Zuspitzung zu führen, die hier nicht gespoilert werden soll. Dennoch gibt sie nichts von der den Text bestimmenden, bis ins Kleinste durchdachten Überlagerung von Schein und Wahrheit auf. Die Art, wie einem beim Lesen jede Sicherheit nach und nach genommen wird, wie sich das Bild kontinuierlich und unvorhersehbar verschiebt, erinnert an Franz Kafka – und doch ist dieser psychologisch kalte, aber in seiner Präzision brillante Roman eine Geschichte aus dem Hier und Jetzt, aus dem Manhattan der Gegenwart, von Menschen, die auf beunruhigende, unheimliche Weise immer anders zu sein scheinen, als man zunächst denkt.